St. Pankratius

Rinkerode

Vorwort

Herzlich willkommen
in unserer schönen St. - Pankratius – Kirche in Rinkerode!

Eine Kirche soll den Himmel auf die Erde bringen, Himmel und Erde zusammenführen und zur Begegnung des Einzelnen und der versammelten Gemeinde mit Gott einladen. Ganz besonders einladend ist in dieser Hinsicht St. Pankratius mit den vielen Heiligenstatuen, dem Altarbild der Himmelfahrt Christi und der ansprechenden Gesamtgestaltung.

Wie viele Generationen von Betern haben diesen Kirchenraum geprägt? Wie viele Geschichten und wie viel Rinkeroder Geschichte kommt hier zusammen und macht St. Pankratius zu einem Ort kirchlicher Identität von Rinkerode? St. Pankratius ist eine der drei schönen Kirchen unserer Pfarrei St. Regina, die durch die Fusion am 12.9.2010 gegründet wurde. Hier werden wie bisher die Sakramente gespendet, der Gottesdienst und die heilige Messe zu den verschiedensten Anlässen und am Sonntag gefeiert. Weiterhin ist hier ein Raum, der zum Gebet, zur Feier des Glaubens, zur Besinnung und zu Konzerten einlädt.

Seit dem letzten Kirchenführer aus dem Jahr 1999 von Pfarrer Adalbert Helmsorig hat sich viel getan. Die Neugestaltung des Altarraumes und die letzte Innenrenovierung aus dem Jahr 2015 ist nun abgeschlossen. Pastor Clemens Röer hat sich in die Geschichte und die künstlerische Gestaltung von St. Pankratius hinein vertieft. Als guter Kenner von Rinkerode, Seelsorger vor Ort und nach vielen Kirchenführungen und vielen Recherchen hat er zusammen mit Ursula Blanke und Manfred Blanke einen kenntnisreichen und ansprechenden Text verfasst. Dafür möchte ich ihm und der Familie Blanke danken. Für die graphische Gestaltung danke ich Konrad Blanke.

Viel Freude beim Lesen des Kirchenführers
und viel Freude beim Besuch von St. Pankratius!

Pfarrer Jörg Schlummer, August 2018

Inhalt

Hl. Pankratius

Ursprung der Gemeinde und Baugeschichte 4

Kirche von außen 5

Kirchenraum 6

Grundriss 9

Ausstattung der Kirche

- Hochaltar 10
- Kanzel 11
- Ambo und Zelebrationsaltar 12
- Taufstein 13
- Chorgestühl 14
- Beichtraum Borg'sche Kapelle 16
- Bildliche Darstellungen
  - Epitaphe 17
  - Holzfiguren 18
  - Steinfiguren 19
  - Kreuzweg 19
  - Chronogramme 20
- Stimmen der Kirche
  - Orgel 21
  - Glocken 22

Kirchenschatz 24

Kirche im Wandel 26

Kirchplatz 27

Ursprung der Gemeinde und Baugeschichte

Rinkerode, Blick auf den Ortskern

Rinkerode ist eine Tochtergemeinde von Albersloh. Diese Nachbargemeinde gehört zu den Urpfarreien im Umkreis von Münster, deren Gründung auf den ersten Bischof Liudger (Ludgerus) zurückgeht. Für Rinkerode kann kein Gründungsdatum genannt werden. Schriftlich erwähnt wird die „Parochia Rinkenrothe“ erstmals 1250.

Die Vorgängerkirche stammt aus dem frühen 13. Jahrhundert; wegen Baufälligkeit musste sie abgebrochen werden. Die jetzige Kirche wurde zwischen 1721 und 1724 im barocken Stil als Ziegelbau mit Sandsteingliederung erbaut. Obwohl schriftliche Belege fehlen, darf man annehmen, dass der Architekt Gottfried Laurenz Pictorius war, der damals als Oberstleutnant und Baumeister in fürstbischöflichem Dienst stand. Hinsichtlich Material und Bauausführung gibt es große Ähnlichkeiten zu dem Herrenhaus auf dem Wasserschloss Haus Borg, dem so genannten „Pictorius-Bau“, ebenfalls in Rinkerode. Eine vergleichbare Architektur findet sich in St. Mauritius, der Pfarrkirche in Nordkirchen, die ebenfalls von Pictorius errichtet wurde. Auch das barocke Wasserschloss in Nordkirchen, das „westfälische Versailles“, geht auf die Planung von Pictorius zurück.

Kirche von außen

Chronogramm an der östlichen Außenwand des Chores

An der Ostseite der Kirche sieht man ein Sandsteinepitaph. Aus der Inschrift geht hervor, dass der bayrische Fürst Clemens August aus dem Hause Wittelsbach Bischof von Münster war. In Vertretung des abwesenden Bischofs hat jedoch der Generalvikar Hermann von Ketteler den Grundstein gelegt. Der Text bildet ein Chronogramm: Die römischen Ziffern stellen die Jahreszahl 1721 dar.
Der Kirchturm, auf quadratischem Grundriss errichtet, besteht an der Westseite bis zu einer Höhe von etwa 20 Metern aus Baumberger Sandsteinquadern und geht dann über in einen achteckigen, leicht verjüngten Bereich in rotbraunem Ziegelmauerwerk. Vier Rundbogenöffnungen mit Blendläden umschließen hier die Glockenkammer. Mit einer geschweiften, dunkel verschieferten Haube wird der Turm nach oben abgeschlossen.

Man betritt die Kirche durch das rundbogige Hauptportal an der Westseite des Turmes. Darüber befindet sich ein großes Rundbogenfenster und die mechanische Turmuhr mit Zifferblättern nach drei Himmelsrichtungen. Eine Besonderheit der Kirche sind drei Sonnenuhren aus Sandstein an der Westseite des Turmes, am südlichen Langhaus und an der Ostseite des Chores. Die lateinischen

Sonnenuhr Südseite

Sonnenuhr Westseite

Sonnenuhr Ostseite

Inschriften an den Sonnenuhren enthalten Chronogramme, deren römische Ziffern jeweils die Jahreszahl 1722 ergeben. Die Inschrift an der Südseite lautet zum Beispiel: „Du blickst hinauf zu den von den Sonnenstrahlen angezeigten Stunden, von denen eine deine Sterbestunde sein wird.“

Nach Osten erstreckt sich das einschiffige Langhaus, bestehend aus drei Jochen und einem leicht eingezogenen Chor, den eine flachbogige Apsis abschließt. An den Chorraum angebaut ist die Sakristei im Norden, die Borg'sche Kapelle im Süden. Das Mauerwerk der Kirche besteht aus Ziegelsteinen, die an den Gebäudeecken mit Baumberger Sandstein kontrastiert werden, eine Kombination, die man an historischen Gebäuden im Münsterland häufig findet.

Das Kirchenschiff wird überspannt von einem Kreuzrippengewölbe, ein Konstruktionsprinzip aus der Gotik. Jedoch lassen die breiten Proportionen sowie die doppelten Rundbögen zwischen den Jochen und der Triumphbogen zum Chorraum die barocke Entstehungszeit erkennen. Das westliche Joch des Langhauses wird von der Orgelempore eingenommen. Sie ruht auf schlanken, mit Illusionsmalereien verzierten Holzpfeilern. Weiß und lichtes Grau lassen den Kirchenraum hell und großzügig erscheinen. Das Blau der Gewölberippen mit den goldenen Sternen darauf

Innenansicht nach Osten

hat nach der Restaurierung im Jahre 2015 neue Strahlkraft bekommen. Ursprünglich waren die Gewölbe zwischen den Rippen ornamental verziert. Die komplette Freilegung bzw. Wiederherstellung dieser Malerei war aus Kostengründen nicht möglich, daher wurde bei der Renovierung in den 1970er Jahren nur eine kleine Fläche über der Orgelempore beispielhaft freigelegt.

Gewölbeschlussstein

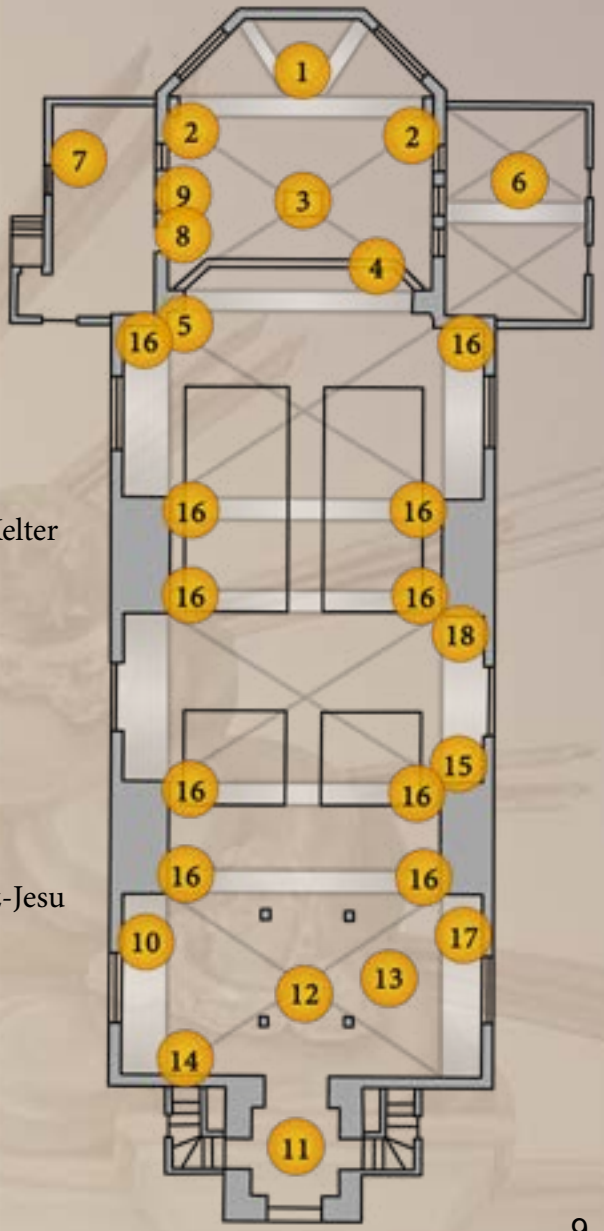
Innenansicht nach Westen

Illusionsmalerei (Trompe-l'œil)
an der Stütze der Orgelempore

Zwickelmalerei über der Orgel

Grundriss

1 Hochaltar
2 Chorgestühl
3 Zelebrationsaltar
4 Ambo
5 Kanzel
6 Borg'sche Kapelle
7 Sakristei
8 Bild Christus in der Kelter
9 Epitaph
10 Marienfigur
11 Vorhalle (Narthex)
12 Orgelempore
13 Taufstein
14 Hl. Aloisius und Herz-Jesu
15 Herweg-Epitaph
16 Apostelfiguren
17 Korpus Christi
18 Pieta



Hochaltar

Barocker Hochaltar

Beim Eintritt in die Kirche zieht der barocke Hochaltar in der Apsis die Blicke auf sich. Das Allianzwappen über dem Hauptbild „Himmelfahrt Christi“ weist hin auf den Stifter des Altares, Erbkämmerer Wilhelm Ferdinand von Galen und seine Ehefrau Sophia Ludovica, geborene von Merveldt.
Links vom Bild ist der heilige Josef dargestellt und rechts St. Pankratius, der Patron der Kirche in ritterlicher Tracht. In der Mitte unmittelbar über der Mensa des Altares steht der Tabernakel. Die Nische darüber, in der das Altarkreuz steht, wird überwölbt von der vergoldeten Jakobsmuschel. Rinkerode liegt am Jakobspilgerweg, der von Norden kommt; die Muschel über der Nische weist auf die Eucharistie hin als Stärkung für Menschen auf ihrem Pilgerweg.
Das kleinere Altarbild in der oberen Zone zeigt Maria mit dem Jesuskind. Darüber sieht man das goldene Dreieck als Symbol für den dreifaltigen Gott.
Das lederne Antependium an der Vorderseite des Altartisches zeigt das Bild des heiligen Johannes Nepomuk. Durch die Restaurierung im Jahre 2017 erstrahlt der barocke Hochaltar mit seinem goldenen und silbernen Ranken- und Blütenwerk in neuem Glanz. Die feinen Rocaillen, Muschelwerke mit rotem Punkt, sind schon Dekorationselemente des Rokoko.

Kanzel

In der barocken Kanzel spiegeln sich die Gestaltungselemente des Hochaltars in Form und Material wider. In warmem Braun und leuchtendem Gold zeigt sie sich nach der letzten Restaurierung. Fein geschnitzte Holzreliefs der vier Evangelisten mit ihren Symbolen zieren die Wände des Kanzelkorbs (von links nach rechts):

Matthäus – Mensch
Markus – Löwe
Lukas – Stier
Johannes – Adler

Über dem flachen Schalldeckel erheben sich sechs geschwungene Balken und deuten ein Dach an, welches Christus als guten Hirten trägt.

Bis in die 1960er Jahre hatte die Kanzel ihren Platz in der Mitte der südlichen Kirchenwand.

Barocke Kanzel

Ambo und Zelebrationsaltar

Ambo und Zelebrationsaltar sind zentrale Orte im Chorraum. Sie stehen für Wort und Sakrament als Säulen der Kirche.

Der neue Altar steht unverrückbar unter dem Schlussstein des Chorgewölbes und in der Achse zwischen den Türen zur Sakristei und zur Borg'schen Kapelle. Der Architekt, Professor Ulrich Hahn aus Aachen, hat als Material für Ambo und Altar Baumberger Sandstein gewählt.

Nach der Liturgiereform durch das Zweite Vatikanische Konzil hat man zunächst durch einen örtlichen Tischler einen provisorischen Ambo und Altar schaffen lassen. Die als Provisorium gedachte Lösung hat jedoch fast 50 Jahre bestanden.
Für den neuen Ambo hat der Architekt den Chorraum geöffnet und die Bodenplatte in die Kirche hinein vorgezogen, sodass Prediger und Lektoren zur Verkündigung des Wortes Gottes auf die Gemeinde zugehen. Durch Einschnitte des Ambos ergeben sich vier Säulen, die symbolisch auf die vier Evangelisten verweisen. Der neue Altar hat auf der Vorder- und Rückseite jeweils fünf Einschnitte, sodass sich zwölf Säulen ergeben, die symbolisch auf das Glaubensfundament der zwölf Apostel hinweisen. Durch den mittleren Einschnitt ist das in den Altar eingesetzte Reliquiar mit Reliquien des seligen Kardinals Clemens August von Galen erkennbar.

Neuer Ambo

Neuer Zelebrationsaltar

Der neue Altar wurde am 4. Mai 2013 durch Weihbischof Dr. Stefan Zekorn geweiht.

Taufstein

Zu den größten Kostbarkeiten der Kirche zählt der spätromanische Taufstein mit seinem fein detaillierten Trauben-Rankenfries; er stammt aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Den geschnitzten Holzdeckel aus neuerer Zeit krönt die Bronzefigur einer Taube. Sie erinnert an die Taufe Jesu im Jordan und den Heiligen Geist in Gestalt einer Taube.

Die Taufe ist das Eingangssakrament in das christliche Leben. Aus diesem Verständnis erklärt sich die Aufstellung des Taufsteins im hinteren Bereich der Kirche.

Romanischer Taufstein

Chorgestühl

Details im Chorgestühl

Zwei jeweils viersitzige Chorstühle stehen links und rechts vom Hochaltar. Das Chorgestühl war der Platz, an dem die Priester der Gemeinde das Breviergebet verrichteten. In früheren Zeiten gab es in Rinkerode mehrere Priester: Den Pfarrer und häufig zwei Vikare, von denen einer in einem der Schlösser wohnte.

Der untere Teil des rechten Chorstuhls stammt aus der Renaissancezeit (um 1540). Der obere Teil und der linke Chorstuhl sind ein Werk des Rinkeroder Landwirts und Bildhauers Anton Altenhövel; in den Jahren 1887 und 1889 sind diese Arbeiten geschaffen worden.

An der Wange des älteren Chorstuhls ist das Relief eines Papstes bemerkenswert; dargestellt ist wohl Papst Gregor I., auf den der gregorianische Choral zurückgeht.

Erwähnenswert sind auch die sogenannten Misericordien unter den klappbaren Sitzen. Misericordia heißt Barmherzigkeit. Weil in der Fastenzeit das Chorgebet stehend verrichtet wurde, boten Stützen auf der Unterseite der Klappsitze eine unauffällige Hilfe, eine Haltung zwischen Stehen und Sitzen einzunehmen; in dieser Position konnten die Priester die Arme seitlich aufstützen und so die schweren Bücher besser halten.

Chorgestühl aus der Renaissancezeit

Der Bildhauer hat sichtbar zum Beispiel den Hl. Gregor dargestellt. Unter den Sitzen hat er als Kontrast dazu Symbole menschlicher Versuchung gezeigt: Den Lügner mit einer gespaltenen Zunge, ein abstoßend wirkendes Schwein als Ausdruck von gefräßiger Völlerei, ein von Wut verzerrtes Gesicht als Bild für den Zorn und eine nackte Frau im Badebottich als Hinweis auf ungezügelte Lust.

Beichtraum Borg'sche Kapelle

Altar in der Borg'schen Kapelle

Madonna mit Kind
von Hans Dinnendahl
(*1901 †1966)

An der Südseite der Kirche in Höhe des Chorraums befindet sich als seitlicher Anbau die Borg'sche Kapelle. In dieser Grabkapelle fanden seit dem Kirchenneubau eine Reihe Angehöriger der Adelsfamilie von Kerckerinck zur Borg ihre letzte Ruhestätte.

Der kleine Altar in der Kapelle zeigt eine kunsthistorische Kostbarkeit: Das Antependium – der Vorhang vor dem Altartisch – besteht aus einer geprägten und farbig gefassten Ledertapete, entstanden um 1712 in den Niederlanden.

Die Kapelle kann vom Chorraum aus betreten werden. Sie dient heute als Raum für Beichtgespräche. Dank eines Wandschirms ist aber auch eine Beichte in traditioneller Form möglich.

Epitaphe

Neben dem Südportal ist das sogenannte Herweg-Epitaph angebracht. Es ist die Grabplatte für den im Jahre 1733 verstorbenen Bernhard Herweg, der als Vikar auf Haus Göttendorf, einem Herrenhaus östlich von Rinkerode wohnte. Das Epitaph hatte ursprünglich seinen Platz auf dem Kirchhof. Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde auf dem Platz rings um die Kirche beerdigt. Die Priestergräber waren vor der Südmauer der Kirche angelegt.

Herweg- Epitaph

Epitaph neben der Sakristeitür

Neben der Sakristeitür ist ein kleines Epitaph angebracht. Dieses steinerne Grabbild erinnert an den 1614 verstorbenen Sohn der adeligen Eltern Dorothea von Galen und Joann von Ascheberg. In der oberen Hälfte ist der gekreuzigte Jesus dargestellt. Unter dem Kreuz stehen Maria, die Mutter Jesu, und der Apostel Johannes; darunter knien die Eltern. Die Person zwischen ihnen ist vermutlich Maria von Magdala.

Das Epitaph ist von barockem Rankenwerk umgeben und wird gekrönt vom Ascheberger Wappen.

Holzfiguren

Heiliger Aloisius

An der nördlichen Rückwand der Kirche befinden sich zwei Werke des Rinkeroder Landwirts und Bildhauers Anton Altenhövel aus der Zeit um die Jahrhundertwende: der Hl. Aloisius und eine Herz-Jesu-Darstellung von ausdrucksvoller Schönheit.

Die Marienfigur an der Nordwand unter der Orgelempore und der Christuskorpus an der Südwand gegenüber gehören zu ein und derselben Kreuzigungsgruppe; die Figur des Hl. Johannes ist leider verschollen.
Rechts neben dem Südportal steht auf einer Konsole eine Pieta, eine Darstellung der trauernde Mutter Jesu, die ihren toten Sohn auf dem Schoß hält. Die kleine, farbig gefasste Holzfigur stammt aus der Zeit der Renaissance. Im Jahre 2017 wurde sie restauriert.

Pieta

Steinfiguren

An den Längswänden der Kirche sind in Sandstein gehauene Figuren der zwölf Apostel angebracht, sowie die Darstellungen von Christus, die Weltkugel in den Händen haltend und der Mutter Maria, beide in der Mitte der Südwand. Hier hatte bis zur Kirchenrenovierung im Jahre 1963 die Kanzel ihren Platz.
Sechs der Apostelfiguren stammen aus dem späten 16. Jahrhundert. Es sind dies: Jacobus der Ältere, Petrus, Paulus, Thomas, Johannes und Andreas. Die Christus- und die Marienfigur sowie weitere fünf der Apostelfiguren entstanden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Darstellung des Hl. Bartholomäus wurde erst im Jahre 1988 vom Rinkeroder Bildhauer Ernst Schlüter geschaffen und fügt sich gut in die Gruppe der älteren Figuren ein.
Unter den Apostelfiguren sieht man die vierzehn Stationen des Kreuzwegs, Reliefs aus Baumberger Sandstein.

Chronogramm auf dem Triumphbogen

In der ersten Zeile des Chronogramms auf dem Triumphbogen steht der Name des Kirchenpatrons „Sanct Pancratius“. Ein kleines Rundrelief stellt den Heiligen dar. Aus den darunter stehenden drei Zeilen ergibt sich jeweils die Jahreszahl 1723 als Jahr der Vollendung des Kirchbaues; die Kirchweihe erfolgte erst 1724.
Die Übersetzung des Textes lautet: „Durch eigene und zusätzliche Hilfe von Wohltätern hat diese Pfarrei mich gegründet und errichtet. Deshalb ist für diese Wohltäter ständig zu beten.“ Der Fürstbischof war Stifter der Kirche; auch die Adeligen des Dorfes sowie viele Gemeindemitglieder hatten den Neubau finanziell unterstützt.
Ein weiteres Chronogramm steht über der inneren Glastür, die zum Hauptportal unter dem Turm führt. Aus dem Text ergibt sich die Jahreszahl 1721, das Jahr der Grundsteinlegung der Kirche. Die Übersetzung des lateinischen Chronogramms lautet: „In dem Jahr, in dem Clemens August regierte, ließ der Baumeister gut gegründet das Werk entstehen.“ Clemens August aus dem bayrischen Haus Wittelsbach war seit März 1719 Fürstbischof von Münster und seit 1723 auch Erzbischof von Köln. Architekt war der fürstbischöfliche Baumeister Gottfried Laurenz Pictorius.

Die historische Orgel wurde 1883 vom Bauern Theodor Höckesfeld gestiftet und vom Münsteraner Orgelbaumeister Friedrich Fleiter gebaut. Der Architekt Wilhelm Rincklake entwarf den Prospekt des Instrumentes, an dessen Spitze eine teilweise vergoldete Figur zu sehen ist: der biblische König David beim Harfenspiel. Die Orgel verfügt über zwanzig Register, verteilt auf zwei Manuale plus Pedal, ausgestattet mit mechanischen Trakturen. Ihre Klangwirkung wird durch die gute Akustik der Kirche hervorragend zur Geltung gebracht. Umbauten und Restaurierungen des Instrumentes erfolgten in den Jahren 1952, 1976 und 2008; letztere wiederum durch die Firma Fleiter aus Münster.

Historische Orgel

Im Turm der Kirche hängen vier Glocken, die die Gläubigen zu den Gottesdiensten rufen. Die größte mit dem Ton e', der Gottesmutter Maria geweiht, ist auch die älteste: Sie wurde gegossen im Jahr 1495 von Gerhard van Wou aus den Niederlanden. Er hat in dieser Zeit viele berühmte Glocken gegossen – so auch die damals größte Glocke „Gloriosa" für den Erfurter Dom.
Die drei anderen Glocken wurden nach dem zweiten Weltkrieg im Jahre 1949 in Gescher gegossen: die Glocke St. Josef mit dem Ton fis', die Glocke St. Pankratius mit dem Ton gis' und die Glocke St. Ludgerus mit dem Ton h'.

Die Glocken haben folgende Inschriften:

Inschrift „Gerhardus" auf der Marienglocke

Glocke 1: MARIA IS + MIN + NAEM + MIN + GHELUIT A + GADE + BEQUAEM +
GERHARDUS DE WOU – ME + FECIT + ANNO DOMINI M – CCCC + XCV
Übersetzung:
Maria ist mein Name, mein Klang wird Gott gefallen.
Gerhardus de Wou hat mich geschaffen im Jahre des Herrn 1495.

Glocke 2: Sünte Jossepp
De graute Klock wour Maria wieht.
Un nu kuem ick up üöre Siet.
Wi ropt de Lü bi Sun nun Riängen,
dat se biädt üm Härguotts Siängen.
Übersetzung: St. Josef
Die große Glocke wurde Maria geweiht, und nun komme ich an ihre Seit'. Wir rufen die Leute bei Sonne und Regen, dass sie beten um Herrgotts Segen.

Glocke 3:
HEILIGER PANCRATIUS
„FÜR UNSERE JUGEND, DU JUGENDLICHER HELD,
DASS SIE IN ALLEM GOTT GEFÄLLT"

Marienglocke von 1495

Glocke 4:
HEILIGER LUDGERUS „DU LEHRTEST UNSERE VÄTER GOTTES WORT, SEI AUCH UNS DES GLAUBENS STARKER HORT"

Über der Sakristeitür hängt ein großes Ölgemälde „Christus in der Kelter“. Christus steht, bekleidet mit einem Lendentuch und einem roten Umhang, in einem mit dunklen Trauben gefüllten Bottich. In der rechten Armbeuge trägt er ein großes Kreuz, und mit dem Zeigefinger der linken Hand weist er zum Himmel. Vor dem Bottich knien zwei Putten, die mit einem goldenen Kelch den ausfließenden Most auffangen.
Das Bild ist ein Hinweis auf die Eucharistiefeier und hat deshalb seinen Platz dem Zelebrationsaltar gegenüber.
Nach der Restaurierung des Gemäldes im Jahre 2017 ist der Name

„Christus in der Kelter“

des Malers – Herman Veltman – sowie das Chronogramm am unteren Bildrand wieder gut lesbar; die aus der Zeile herausragenden römischen Buchstaben ergeben in der Summe die Jahreszahl 1711.

frühgotischerWeihwasserkesselausBronze

Zu den Kostbarkeiten des Kirchenschatzes gehört ein bronzenes Gießgefäß in Gestalt eines Löwen, das aus dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts stammt. Sogenannte Aquamanilien kamen vermutlich aus Mesopotamien durch Händler nach Europa und dienten in der Liturgie zum Waschen der Hände des Priesters und in Adelshäusern als Gerät für den profanen Gebrauch. Der Rinkeroder Löwe mit ziselierter Mähne und drachenförmigem Griff hat eine massige Körperform und steht auf stämmigen, kurzen Beinen.
Das Bild von Löwen und Drachen lässt an den Vertrauenspsalm 91 denken. In Vers 13 heißt es: „Du schreitest über Löwen und Nattern, trittst auf Löwen und Drachen.“ Der Vers ist ein Bild des Schutzes: Jahwe begleitet den Beter auf seinen Wegen, so dass nicht einmal gefährliche Tiere ihm etwas anhaben können.

Gießlöwe

Barocke Monstranz

Alte Darstellung des Kirchinnenraumes

Seit der Entstehung vor fast dreihundert Jahren sind viele Veränderungen am Kirchenbau vorgenommen worden, die umfassendste war wohl die Umgestaltung des Altarraumes (1963) nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil: Die Eucharistie wurde nun nicht mehr am Hochaltar, sondern an einem neuen Zelebrationsaltar gefeiert. Eine alte Postkarte zeigt das Innere der Kirche in den 1930er Jahren. Die Deckengewölbe des Altarraumes waren mit Sinnsprüchen geschmückt, der Triumphbogen und die Bögen über den Fenstern ausgemalt. Auch die reiche Zwickelmalerei zwischen den herablaufenden Kreuzrippen ist zu sehen. An der Stelle des heutigen Zelebrationsaltars stand eine Kommunionbank.

Am rechten Bildrand erkennt man die Kanzel; sie befindet sich heute an anderer Stelle. Die beiden großen Steinfiguren, Maria und Josef, an den Seiten vor dem Triumphbogen stehen jetzt auf dem Kirchplatz.

Östlich der Kirche steht der ehemalige Pröpstinghof (urkundlich erwähnt 1241), der früher dem Domkapitel zu Münster gehörte, dann als Krankenhaus diente und heute Pfarrzentrum ist. Eine Gedenktafel an der Mauer des Kirchplatzes erinnert an die Zeit des Kirchenneubaues. Das lateinische Chronogramm gibt die Auskunft, dass beginnend mit dem Abriss der alten Kirche (am 26. März 1721) in diesem Hause 944-mal die Heilige Messe gefeiert wurde.

Pfarrzentrum, ehemaliger Pröpstinghof

Südlich der Kirche sieht man das Pfarrhaus; ein denkmalgeschütztes Fachwerkgebäude aus dem Jahre 1730. Es ist ein typisches Landpfarrhaus, in dem früher Menschen und Tiere unter einem Dach lebten.

Pfarrhaus

Literatur und Quellen
Ludorff, A.: Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Bd. Kreis Münster 1897
Dehio, G.: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler NRW II Westfalen 1969
Niemer, J.: St. Pankratius in Rinkerode Ein Werk der Baumeisterbrüder Pictorius. In: Münsterland -Jahrbuch des Kreises Warendorf, 53, 2004
Helmsorig, A.: (Hrsg.) Kirchenführer der kath. Pfarrkirche St. Pankratius 1999
Festschrift 250 Jahre Pfarrkirche St. Pankratius Rinkerode, Hrsg. Pfarrgemeinde Rinkerode 1974
Pfarrarchiv Rinkerode

Herausgeber
Katholische Kirchengemeinde St. Regina Drensteinfurt
stregina-drensteinfurt@bistum-muenster.de

Text
Pfarrer Clemens Röer, Ursula Blanke

Grundriss
Manfred Blanke

Fotos
Carsten Blanke,
Manfred und Ursula Blanke,
Heinz Hofmann,
Raphael Steffensmeier

Design und Layout
Konrad Blanke

1. Auflage 2018